

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,  
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,  
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Insertate: Die 4gespaltene Beilage 15 Pfennige  
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann,  
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 2. März 1879.

Nr. 103.

## Deutschland.

Berlin, 1. März. Der Ausbruch der Pest in Petersburg, welcher in Deutschland überall so viel Schrecken hervorrief, hat sich glücklicherweise so weit aufgeklärt, daß man wieder einmal sagen kann: „Viel Lärm um Nichts“. Nach allen Alarmnachrichten treffen nun auch die ersten Berichte der dortigen Presse ein und diese klingen doch weit beruhigender als alle Sensations-Telegramme.

Die „St. Petersburgskaja Wedomosti“ schreibt unterm 26. v. M.:

„Gestern, am 13./25. Februar, konstatirte Professor S. P. Botkin bei der Aufnahme von Kranken in die medico-chirurgische Akademie einen Fall von Erkrankung an eben derselben verdächtigen Krankheit, welche sich im Gouvernement Astrachan vor dem Beginn der gegenwärtigen Pestepidemie gezeigt hat. Es meldete sich zur Aufnahme in die Klinik ein Hausknecht, welcher über Anschwellung und Eiterung der Lymphdrüsen in den Achselhöhlen, über allgemeine Schwäche und Hitze klagte. Bei der Untersuchung ergab es sich, daß der Kranke schon am 15. Januar von irgend einer Infektionskrankheit befallen worden ist, fieberte, phantastisch und daß gleichzeitig mit der Entwicklung des typhösen Zustandes sich bei ihm eine Anschwellung aller Lymphdrüsen und eine Eiterung derselben in der rechten Achselhöhle zeigte. Die Haut des Kranken war von Anfang an mit einem Petechial-Ausschlag bedeckt.“

Zum 1. Februar ging es dem Kranken besser, aber am 10. wurde seine Krankheit abermals akut, der Kranke gerieth in einen starken fieberhaften Zustand, und abermals zeigte sich eine Anschwellung und eine starke Affektion der linken Achsel-Lymphdrüsen. Mit solchen Symptomen stand nun der Kranke vor unserem berühmten Kliniker und Diagnostiker S. P. Botkin analysirte im Laufe von fast 14 Stunden alle Symptome und Erscheinungen der Krankheit bis in die geringsten Einzelheiten und machte schließlich folgende Diagnose: Der vorliegende Fall ist gerade diejenige Form der sogenannten zweifelhaften und verdächtigen Erkrankungen, die stets vor dem Ausbruch einer Pestepidemie beobachtet wurde.

Alle Versuche des Professors, die vorliegende Krankheit in die Kategorie irgend einer gewöhnlichen typhösenform unterzubringen, blieben erfolglos in Anbetracht der allzu deutlich sprechenden Symptome des Pestgifts. Der Patient lebte unter den gewöhnlichen Bedingungen unseres Arbeiterstandes, wohnte in einer Kellerwohnung, wo eng bei einander sieben Menschen zusammenlebten, die Wohnung war, wie der Kranke behauptet, sehr feucht. Nach der Meinung Prof. Botkins kamen ähnliche Erkrankungsfälle mit ebenso zweifelhafter und charakteristischer Form höchst wahrscheinlich auch schon früher hier in St. Petersburg vor, doch kamen sie nicht zur Kenntniß der Aerzte. In der letzten Zeit begannen fast alle hiesigen Aerzte sehr häufig bedeutende Veränderungen und Abweichungen in dem Verlauf fast aller akuten Krankheiten, die das Gepräge der Kardinal-Symptome der Pest an sich trugen, zu beobachten. Es ist sehr möglich, daß in der St. Petersburger Atmosphäre bereits das Pestmiasma, wenn auch in schwacher Form, vorhanden, aber bisher noch keinen günstigen Boden für die weitere Entwicklung gefunden hat und bloß temporär sich mit anderen Infektionskrankheiten kombinierte. Nach genauer Feststellung der Diagnose konnte Prof. Botkin dem Kranken die Aufnahme in die Klinik nicht verweigern und brachte ihn in einer besonderen Abtheilung unter.“

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Die jüngsten Vorgänge an der Pariser Börse, welche sich im Zusammenhang mit der Frage der Konvertirung der fünfprozentigen Rente abspielten, haben neben dem finanziellen einen eminent politischen Charakter angenommen. Wie die konservativen Organe aus den parlamentarischen Vorfällen Anzeichen gegen das neue Regierungssystem schiedenen, befehlen auch die radikalen Organe insbesondere den Finanzminister Léon Say, dessen Integrität allerdings über jeden Zweifel erhaben gehalten kann. Man darf deshalb annehmen, daß die Unversöhnlichkeit vor Allem das Ziel in's Auge fassen, das Kabinett Waddington von dem letzten Element des linken Centrums zu „säubern“ und die Reform im Sinne der Radikalen einen Schritt weiter zu führen. Daß der Finanzminister in der ganzen Angelegenheit sich nicht gerade durch Ge-

schicklichkeit ausgezeichnet hat, müssen selbst seine politischen Freunde zugeben. Das Herrn Léon Say nachstehende „Journal des Débats“ versucht, die Vertheidigung des Finanzministers zu führen. Das Blatt hebt hervor, daß der Letztere so lange geschwiegen habe, als es sich um indistincte Anfragen handelte, da die Spekulation sicherlich nicht versiebt haben würde, die Angelegenheit für ihre Interessen auszubenten. Als die Konvertirungsfrage am 11. Februar d. J. von dem Deputirten Souvassier auf der Tribüne zur Sprache gebracht wurde, erklärte Herr Léon Say, „daß er keine Meinung über die Form hegen könnte, ehe er sich nicht über die Grundlage, d. h. über die Opportunität orientirt hätte“. Die „Débats“ folgern nun, daß diese Antwort an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lasse; der Minister habe die Opportunität der Maßregel zur Voraussetzung gemacht und jene in diesem Augenblicke nicht anerkannt. Die Ernennung der Budgetkommission habe dann zwar nicht die Opportunität der Konversion herbeigeführt, wohl aber die Regierung genöthigt, offen Farbe zu bekennen, und dies sei nunmehr geschehen. In der Budgetkommission wurden dann auch, wie bereits telegraphisch gemeldet, die Erklärungen Léon Say's von der Majorität wohlwollend aufgenommen. Die Abgeordneten Germain und Rouvier, von denen der Letztere der äußersten Linken angehört, drängen mit dem Vorschlage, die Äußerungen des Ministers unberücksichtigt zu lassen oder denselben allenfalls noch einmal zu vernehmen, nicht durch; selbst Anhänger der Konversion wie Flouquet (äußerste Linke) und Berlet (Linke) vertheilten sich und dem Ausschusse nicht, daß dieses Verfahren eine schwere politische und finanzielle Krise nach sich ziehen könnte. Der mit 18 gegen 7 Stimmen gefaßte Beschluß, von den Erklärungen des Ministers Akt zu nehmen, trägt denn auch den Charakter eines förmlichen Vertrauensvotums und überläßt der Regierung ein für allemal die Initiative. Die Aufregung über die Börsenmanöver, zu denen die Angelegenheit Veranlassung gab, dauert lebhaftend fort. Von unserem Pariser Spezialkorrespondenten geht uns hierüber folgendes Privattelegramm zu:

Paris, 28. Februar. Die Aufregung über den „coup de la conversion“ dauert fort, und die Vertheidigung Léon Say's in der heutigen Kammerung wird allgemein für ungenügend erachtet. Beinahe sämtliche Abendblätter enthalten die heftigsten Angriffe, wobei die „France“ in einem Artikel: „conduite injustifiable d'un ministre“ sich besonders auszeichnet. Es ist beinahe verhängnisvoll zu nennen, daß, nachdem es den Radikalen gelungen ist, den Minister des Innern beinahe unmöglich zu machen, jetzt ein zweites Mitglied des Kabinetts, welches dem linken Centrum angehört, sich gleichsam den Angriffen der Radikalen durch ein, gelinde ausgedrückt, unbefonnenes Verhalten selbst überliefert.

Ein Bericht des Krakauer „Ezas“ meldet aus Kiew von neuen nihilistischen Unruhen daselbst. „Am 24. d. M.“, heißt es dort, erfuhr die hiesige Polizei, daß in der Straße Malowobzimezki Nihilisten behufs einer Beratung versammelt waren. Als die Gendarmen ins Lokal traten, fielen Revolvergeschosse. Ein Gendarm wurde niedergeschossen. Hierauf schossen auch die Gendarmen; fünf Nihilisten und mehrere Gendarmen wurden verwundet. Militär besetzte das Gebäude, verhaftete die Nihilisten und saßirte Schriften. Gleichzeitig wurden in der Straße Nikarski nach starker Gegenwehr Nihilisten arretirt.“

Das „Journal de St. Pit“ hält das finanzielle Arrangement der Türkei auf Grund des Louqueville'schen Handels für nichts weiter als eine Mystifikation, bei welcher die Pforte selbst am schlimmsten getäuscht wurde. Die Pforte habe in gutem Glauben schon vor Wochen die Vorschläge Louqueville's unterzeichnet, und nun erweise sich, daß Louqueville keine Vollmacht zu seinen Aussagen hatte. „Die Minister des Sultans, bringend des Geldes bedürftig, haben Alles unterschrieben und damit gehofft, der europäischen Kontrolle zu entgehen, die vom Berliner Vertrage vorgegeben war. Es scheint, daß man in Paris und London geneigt gewesen wäre, die 4 Delegationen zu ernennen, welchen in Verbindung mit 2 türkischen Delegationen und unter Vorsitz des einen der letzteren die Sorge zu theilen, die finanzielle Verwaltung zu überwachen; daß aber von anderer Seite diese Kombination nicht für alle Forderungen des Berliner Vertrages er-

füllend erachtet wurde.“ Das Blatt sagt nicht genauer, welcher von den Vertragsstaaten auf dieser letzteren Seite gewesen, noch auch, auf welche Erscheinungen es die obigen Anschauungen stütze. Indessen ist es allerdings etwas auffallend, daß dies mit solchem Nachdruck ins Leben gerufene Unternehmen seit geraumer Zeit wieder eben so unter die Erde versinken scheint, wie es vor der Abreise Louqueville's aus Konstantinopel geheim gehalten wurde. Was ein Bericht des Konstantinopeler Korrespondenten der „N.-Z.“ über diese Dinge mittheilt, klärt diese von dem russischen offiziellen Regierungsorgan herührte Seite der Angelegenheit nicht auf. Das Blatt scheint den Gesichtspunkt hervorheben zu wollen, daß es sich um eine Neuordnung in der türkischen Verwaltung handeln würde, die mit den Artikeln des Berliner Friedens nicht stimmen würde. Soviel wir von den Projekten Louqueville's und vom Berliner Vertrage kennen, sehen wir den Widerspruch zwischen beiden noch nicht, denn die Reformen, welche die Pforte nach Art. 23 jenes Vertrages verspricht, sind provinziale Reformen, die nicht den Plänen staatlich finanzieller Natur gleichstehen, um welche es sich hier handelt. Auch ist es auffallend, daß die russische Regierung hinter dem Projekt Louqueville nicht bloß Frankreich, sondern auch England steht, während wir bisher meist von einem Gegensatz dieser Staaten in der obigen Angelegenheit gehört haben. Das Dunkel, welches die ganze Affaire umgibt, wird hierdurch nur noch verdichtet.

Vom Zulu-Kriegsschauplatz sind aus der Kapstadt neuere Nachrichten eingetroffen, die bis zum 11. Februar reichen. Danach verharren die Engländer in der Defensiv bis zum Eintreffen der Verstärkungen. Im Ganzen wird die Lage als eine „befriedigende“ bezeichnet.

Oberst Buller unternahm eine Reconnoissirung und brannte bei dieser Gelegenheit den Militärkaal Bangulissini nieder. Die von den Engländern angelegten Verschanzungen in Eshowe und Helpmaafar sichern die Truppen gegen die Angriffe der Zulus. Letztere beabsichtigten den Zulufluß zu überschreiten und Natal anzugreifen, wurden aber hieran durch das andauernde Regenwetter gehindert, in Folge dessen der Fluß sehr angeschwollen ist. Bemerkenswerth ist die Haltung der Boers von Transvaal; sie weigern sich hartnäckig, die Engländer zu unterstützen. Als jenseitig der ehemalige Präsident Burters, und die Mitglieder der Erbköniglichen Krüger und Soubert in England waren, erklärten sie dem Staatssekretär der Kolonien, daß die Boers bereit wären, gegen die Zulus zu kämpfen, wenn man den Freistaat bestehen ließe und Munition liefern würde. Dies ist bekanntlich nicht geschehen und so müssen die Engländer auf die gegenwärtig überaus werthvolle Unterstützung der holländischen Bauern verzichten, bei denen die Ansicht vorherrscht, daß die Engländer wohl in das Zululand eindringen, aber schließlich wieder den Rückzug aus demselben finden werden.

Der Handelsminister hat mittelst Reskripts angedeutet, daß in den mit Schiffspassagieren nach überseeischen Häfen abgeschlossenen Ueberfahrtsverträgen die ausdrückliche Bestimmung enthalten sein muß, ob die Beförderung nach dem überseeischen Hafen direkt von dem Einschiffungshafen oder über welchen Zwischenhafen zu bewerkstelt ist. Durch die Bestimmung sind zahlreiche Prozesse zwischen Auswanderern und Auswanderungs-Agenten unmöglich geworden, welche stets dadurch entstanden sind, daß die Auswanderer in deutschen Häfen überfüllte Schiffe fanden und angewiesen wurden, sich in Southampton, Liverpool u. zur Einschiffung einzufinden.

## Provinzielles.

Stettin, 2. März. Herr F. W. Rading in Berlin, der Vorsitzende des Verbandes der Stolzischen Stenographie-Vereine, hat, wie wir bereits früher mitgetheilt, am 19. August v. J. eine Bette dahin abgeschloffen, daß er in der Zeit von 9 Monaten bis zum 19. Mai d. J. 2 Millionen gebrauchte Brief-, wie Wechsel- und Dokumenten-Stempel-Marken aller Art (in- und ausländisch) sammeln werde. Etwa der vierte Theil dieser Summe ist dem Sammelnden bereits zugesandt worden, da diese Bette in allen Theilen Deutschlands das größte Interesse erregt. Da der Erlös dem Stolzischen Denkmal-Fonds resp. dem Propaganda-Fonds für Stolzische Stenographie überwiesen werden soll, richten auch wir an unsere geehrten Leser, welche eine größere Korrespondenz führen, die Bitte, die

gebrauchten Marken nicht dem Papierkorb zu übergeben, sondern den guten Zweck zu unterstützen. Wir sind gern bereit, bis Ende April in unserer Expedition, Mönchenstraße Nr. 21, Marken entgegenzunehmen, welche wir Herrn Rading übermitteln werden. Bei Ueberbringung von 50 Marken erfolgt öffentliche Quittung in unseren Blättern.

Nach einer Mittheilung der „Deutschen Fischerzeitung“ sollen die königlichen Fischer eiamten außer mit ihrem Säbel noch mit einem Revolver bewaffnet werden, um gegen bewaffnete Angriffe renitenter Fischer gerüstet zu sein. Nächstdem aber sollen den Fischmeistern bei Revisionstouren zu ihrer Begleitung Bootleute zur Disposition gestellt werden, wogegen den Oberbeamten entsprechende kleine Dampfboote für den Aufsichtsdienst beschafft werden sollen, was als dringend erachtet werden muß, da die Beaufsichtigung der Fischerei auf den ausgedehnten fiskalischen Gewässern ohne einen fortwährend zur Disposition stehenden Dampfer nur sehr mangelhaft gehandhabt werden kann.

Der Kultusminister hat entschieden, daß die Qualifikation zur Erlernung des Apothekergewerbes nur denjenigen jungen Leuten beizubringen, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst auf Grund eines Schulzeugnisses erlangt haben, nicht auch denjenigen, welche diese Berechtigung auf Grund der besonderen Prüfung vor der königlichen Prüfungskommission erlangten. Auch eine Nachprüfung im Lateinischen selbst bei einem Gymnasium oder einer Realschule 1. Ordnung genügt hierzu nicht.

Von gestern ab ist auf dem Bahnhof in Neustettin eine Zweig-Postanstalt vorläufig ohne Telegraphen-Betrieb und auf dem Bahnhof in Belgard eine solche mit Telegraphen-Betrieb eröffnet.

Die Ostbahn beschäftigt jetzt auch Frauen und sonstige weibliche Angehörige der Bahnwärter. Dieselben müssen Signale geben, die Barrieren vor Passiren der Züge schließen und die ihrer Aussicht anvertrauten Ueberwege bewachen und reinigen. Als Abzeichen tragen sie eine schwarz und weiß gestreifte zum Zuknöpfen eingerichtete Binde um den rechten Arm.

Am Mittwoch, den 26. v. M., Abends 6 Uhr, feierte der hiesige Missionsverein für China sein Jahresfest in der von Missionsfreunden gestifteten Schloßkirche. Herr Konsistorialrath Krummacker, der die Festpredigt hielt, wies auf Grund seines alttestamentlichen Textes die Lausheit und Unlust vieler Christen an der Missionsfrage zurück und forderte zu neuem Muth und reger Theilnahme an der schwierigen Arbeit in China auf, die nicht vergeblich sei, wie der edle pommerische China-Missionar Gützlaff seiner Zeit bewiesen und die Gegenwart lehre. Darauf gab Herr Missionar Hubrig, der viele Jahre in China gewirkt hat und nach kurzem Aufenthalte in der deutschen Heimath in seine dortige Thätigkeit zurückzukehren gedenkt, ein ansprechendes Bild der langsamen, aber stetigen Zunahme des Christenthums in jenem gewaltigen 400-Millionenreiche.

Die Mönchen- und Papenstraßen-Ede belegenden Restaurationsräume zum „Stadt Keller“ sind einer vollständigen Renovation unterzogen und vor einigen Tagen elegant eingerichtet wieder eröffnet worden. Der neue Leiter hat es sich zum Ziele gesetzt, den Stadtkeller wieder zu einem angenehmen und gemüthlichen Aufenthaltsort für das anständige Publikum zu machen; er sorgt nicht nur für reelle freundliche Bedienung, sondern ist auch vor Allem bemüht, ein passendes Lokal für Familien zu Zusammenkünften zu schaffen. Deshalb wird mit aller Strenge darauf gesehen, daß nur anständiges Publikum das Lokal betritt; vertritt sich aber doch einmal eine Dame der Demimonde in das Lokal, so wird derselben sofort beim Eintritt durch den Keller eine gedruckte Karte überreicht, durch welche sie aufgefordert wird, das Lokal schleunigst zu verlassen. Dieses originelle Exmissions-Verfahren hat sich auch ganz vortreflich bewährt.

## Stadt-Theater.

Eine Opern-Vorstellung.

„Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.“

Die Richtigkeit des „vivere est militare“ hat vor und nach Seneca noch Niemand bezweifelt und in tausend bunteschönfärbigen Variationen haben ebenso zahlreiche Denker und Nichtdenker die alte



Weisheit, gepugt mit neuem aber nicht immer dauerhafterem Gewand, in die Welt geschickt, sich dadurch eigenhändig eine Eintrittskarte in das die Unsterblichkeit erkämpfende Heer der Philosophen verschreibend.

Auch das „Heiter ist die Kunst“ ist ein Gedanke, bei dem die meisten sich eben nichts denken und dessen unumstößliche Wahrheit sie als traditionell ruhig anerkennen. Wer wollte nun aber leugnen, daß man Schillers vollwertigen poetischen Vers:

„Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst“ einmal zur Abwechslung in „Heiter ist das Leben, nur ernst ist die Kunst“

umzustellen berechtigt ist? Wir wollen diesen Gedanken, und sei es nur aus Liebe zur Opposition, aufrecht d. h. a u f R e c h t erhalten und glauben, daß beide Ansichten gleich begründet sind und freundschaftlich neben einander bestehen können, ohne eine die andere notwendig verdrängen zu müssen. Das Leben, so traurig es auch sein mag, ist doch auch heiter und sonnig genug, leider aber vergessen wir unvollkommene Menschen die Freuden zu leicht und klammern uns nur an den Schmerz des Lebens, so daß ein Gran desselben wieder einen Centner Lebenslust aufhebt. Dabei muß natürlich die Traurigkeit unseres Daseins die Oberhand gewinnen und uns mit niederschmetternder Stimme das „Memento mori!“ zurufen.

Die Kunst ist heiter. Ja! Und am heitersten wohl die seltene Kunst „zu leben“. Für wen aber die Kunst nur ein Leben ist, für den wird sie ebenso traurig sein, als das Leben denen ernst ist, denen die Kunst heiter bleibt. Die Kunst scheint also nur heiter, wenn man nicht in ihr lebt, während sie den Ernst des Lebens in seiner ganzen Wucht enthält, wo sie zum Leben wurde! Die Kunst ist ohne Ernst keine Kunst wie das Licht ohne Schatten aufhört Licht zu sein! Seitdem die Kunst betteln geht, hat sie vom Leben zu viel Ernst erbittet, um noch heiter zu sein. Es geht ihr da ähnlich wie dem Leben, in das so viel Kunst gekommen ist, daß wir von seinem Ernst eigentlich nichts sehen. Würde nicht jeder Einzelne, daß die Welt lieber Manschetten als ein Hemd trägt, so würde heute die heitere Kunst nur noch im Leben existieren. —

Aber meine Verehrten, die Heberschrift sagt Ihnen, daß wir vom Theater, der Stätte der Kunst sprechen wollten und Sie werden gewiß schon unruhig, daß wir uns eifrig bemühen, uns jetzt selbst einen Paß für die Heerstraße der Philosophen zu erwerben, auf die wir erst kurz vorher eigenhändig Steine warfen. Sie haben Recht, der Weg ist uns selbst zu selbst, wir lehren um und erzählen Ihnen denn, daß am Freitag Abend die Kunst auch einmal heiter war. So heiter, daß wir fast an eine Umkehr zur alten Regel glauben. Wissen Sie denn aber auch, wie diese Metamorphose vor sich ging? Ich will's Ihnen verrathen.

Man hat — erstaunen Sie über die Wunder unserer großen Kleinstadt — man hat ein Pferd auf die Bühne geführt, ja sogar im scharfen Trab! Das war eine Freude auf und in dem Theater als wenn der Jüngstgeborene zum ersten Male einen Hampelmann in die Hände bekommt und plötzlich entdeckt, daß er im Stande ist dem Reel

alle Glieder zu verrenken! Das Bewußtsein einer Stärke besetzt ihn mit iniger Freude, hell strahlt sein Gesicht. Vater, Mutter, Großpapa und Mama, Onkel, Tante und die ganze ellenlange Pathenschaft erzählen mit gerechtem Stolz von der Klugheit ihres Kindes! Ja meine Verehrten, so war das am Freitag auch! Und als man außerdem noch das seltene Schauspiel genoss, Fräul. Rahé, den kleinen singenden Zugvogel, die Holzpantoffeln auf den Brettern, die die Welt bedeuten, herumspolten, ein Stück trockenes Brod kauen, einen mit vorwolligem Schmutz bedeckten Strumpf mit Stricknadeln maltraktiren zu sehen, dazu noch, wider die Gewohnheit vom Singen, in unberechenbaren Intervallen, nur h o c h e Töne zu hören, vom Sprechen ein Spiel das getreue Abbild eines „verrenkten, leidend, unverständlichen, mit Händ' und Füßen arbeitenden Fischweibes“ zu erblicken, da kannte der Betfalls keine Grenze! Das Beifallsfächeln der leberfarbenen Extremitäten aus den unteren Rängen, das Gepolte der fleischfarbenen Extremitäten der höchsten Herrschaften vermischte sich auf das melodischste mit dem Gejohle kopirter und verwandter Seelen. So meine Verehrten, das war der erste Akt, der leider nur dadurch den Eindruck eines Nummenfisches verlor, daß Herr v. B o g a r d t mit klarer, Hangvoller, frischer Stimme sang und uns seine mit Lust und Liebe singende Frau Gemahlin vorführte. Hätte Herr von Bogardt nicht kriegerische Strenge walten lassen, so wäre, nachdem er sich nach dem allerliebsten Vortrag der Arie: „Kommt ein Dragoner in's Quartier“ aus dem Sattel erhoben hätte, wahrscheinlich die ganze Oper aus dem Sattel gehoben worden. Der fallende Vorhang theilte auch die Stimmung hinter demselben. Der zweite Akt zeigte Fräulein Rahé und Herrn G e i s t in annehmbarer Haltung des Tons und Spiels. Aber im dritten, da war Fräul. Rahé wieder ganz Fräul. Rahé mit allen ihren großen Vorzügen! Wie reizend erschien sie in ihrem kostbaren Kleidchen, wie lieblich war sie in ihrem vortheilhaften Spiel und wie entzückte sie wahrhaft durch den Vortrag der großen Arie: „Er liebt mich, o süßes Wort.“ Wie vergaßen wir über Alles, was der erste Akt Schlechtes bot. Da konnten wir uns doch für die arme Rose erwärmen! Die innigste Theilnahme eroberte sich den Platz, den wir der an das Idiotenhafte streifenden Rose des ersten Aktes ganz verlagern mußten. Nach Herrn von Bogardt, der den Belamy durch alle drei Akte vorzüglich sang und besonders durch das Trinitelied: „Wenn man beim Wein sitzt“ stürmischen Beifall erntete, verdient das uneingeschränkte, größte Lob der Thibaut des Herrn Z i e n i s, der sanglich seinen Part so sprachlich gut durchführte, daß Sprecher und Sänger sich drüben und nur der routinirte Schauspieler zur Geltung kam. Der gestaltete den einfältigen Bauern denn aber auch zu einer wahrhaft köstlichen Figur, über die wir Verzweiflung lachen mußten.

Jedenfalls sind wir dem Benefizianten aufrichtig zu Dank verpflichtet und die Gelegenheit geboten zu haben, ihn als flotten Reiterportoman bewundern zu können, ein Umstand, dem wohl die reizende Oper: „Das Glöckchen des Eremiten“ ihre Wiedergeburt und der allgemein beliebte Sänger ein volles Haus, viele Vorberträge und eine große gerechte Anerkennung zu verdanken hatte.

— 8 —

## Vermischtes.

— Aus einem badischen Amtsgerichte wird der „Bad. Landesztg.“ geschrieben: „Eine siebenzigjährige Zeugin antwortete auf die Frage des Richters nach ihrem Familienstande mit einem, hohes Bedauern, aber keineswegs Hoffnungslosigkeit zeigenden Ausspruch: „Noch immer ledig!“

— Man schreibt aus London: „Der interessante Raubmörder“ Charles Peace, dessen Excentricitäten, künstlerische und naturwissenschaftliche Liebhabereien, dessen Geschicklichkeit im höheren Diebstahl und dessen Eindrucks-Abenteuer ihn zu einem „Protege“ wurde, gestern früh im Armeegewächshaus in Leeds gehängt. Während des Abends erhielt er noch die Besuche des Gefängnisverwalters und Kaplans; die letzten vier Stunden vor dem Frühstück genoss er einen ruhigen und ununterbrochenen Schlaf. Gegen 8 Uhr setzte sich die Prozession von seiner Zelle aus in Bewegung, nachdem dem Delinquenten vorher vom Henker die Hände festgebunden worden waren. Peace betrat das Schloß mit kaltem, abgemessenen Schritt und warf einen durchdringenden Blick auf die Zuschauer. Als der Gefällige das Gebet gesprochen, bat der Delinquent den Henker um einige Augenblicke Verzug und hielt an die anwesenden Zeitungsberichterstatter eine kurze Ansprache, in welcher er seinem Bedauern über sein verfluchtes Leben und seine Hoffnung auf Verzeihung seiner Sünden hier und dort Ausdruck verlieh und seiner Mutter und seinen Kindern seine letzten Grüsse schickte und dieselben dem Wohlwollen seiner Mitmenschen empfahl. Jetzt zog ihm der Henker die weiße Mütze über den Kopf; Peace hat noch um ein Glas Wasser, allein es war zu spät; auch seine Klage, daß der Strick um seinen Hals zu fest geschlungen sei, konnte nicht mehr beachtet werden. Die verhängnisvolle Klappe fiel und der Delinquent stürzte in die Tiefe; der Tod war ein augenblicklicher. Als die schwarze Fahne über dem Gefängnis aufgeschliffen wurde, befand sich noch zweihunderttausend Menschen vor demselben, denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Peace trotz aller Vorzüge des Gefängnisbeamten, der Gerechtigkeit schließlich doch noch ein Schnüppchen schlagen werde. Am letzten Mittwoch hatte Peace noch dem Ab. d. H. Littlewood, Vikar von Damall, das Geständniß abgelegt, im Jahre 1876 einen Polizeidiener in Manchester erschossen zu haben, als dessen Mörder ein Mann Namens Fabron zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden war.

— Einem amüsanten Feuilleton, das „N. v. Th.“ in der „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht und das sich „Sprach- und Styl-Unkraut“ betitelt, entnehmen wir die folgenden interessanten Stellen: „Je größer die Eile ist, in der man schreibt, desto schöner spricht das Unkraut unter der Feder in die Höhe. Darum gebe ich es nicht leicht irgendwo so gut, als in kleinen Notizen, die im Kampf zwischen Pflicht und Lust spät Abends nach einer eifigen Vorstellung hingeworfen werden, oder in Berichten vom Kriegeschauplatz. Aus der ersten Klasse schreibt mir noch immer der vor Jahren geschriebene Satz eines begeisterten Kritikers vor: „Leider ist es uns wegen der vorgerückten Nachstunde unmöglich, uns eingehender mit Fräulein \* \* \* zu beschäftigen.“ Derselbe Autor hat einmal einen Trinkspruch mit den Worten begonnen: „Jungfrau Germania, du kannst stolz sein auf deine Söhne.“ In einem Re-

ferat über „Kabale und Liebe“ hieß es: Herr \* \* \* schuf einen Wurm höherer Ordnung mit einheitlicher Centralseele“; in einem Bericht über eine italienische Opernvorstellung: „Die operistische Leistung der Sängerin Erbellt ward von der ihres tendenzlichen Gemahls nahezu übertroffen.“ Das mochte noch zur Noth hingehen, aber sehr schlimm in dem Lob einer Sängerin: „Wer hätte die danteske Fußpoese unserer Prima ballerina nicht erdacht?“ In einem bei Fichtners Abschied von der Bühne geschriebenen Feuilleton sagte der Verfasser, um das „ebenwähre Spiel des trefflichen Darstellers zu charakterisiren: „Er räumte, wenn er spielte, das Zuschauer die Confessen als den Augen“, und schloß mit der Versicherung: „Er wird unser Aller Gedanken in sein Privatleben mitnehmen.“ Derselbe Autor nannte einmal Adeli Patti „den jüngsten Ausläufer einer bekannten musikalischen Gebirgsfamilie“. Die Kriegs-Berichterstatter, die allerdings unter den denkbar schwierigsten Umständen zu schreiben gezwungen sind und darum mildernde Umstände geltend machen können, leisten mitunter in Stillen Ungeheuerlichkeiten Großes. Der phantastische Korrespondent, welcher seinen Brief mit den Worten schloß: „Die beiden Regimenter wichen erst dann zurück, als sie vollständig vernichtet waren“, verdient darum kaum Erwähnung. Die „geruchlose Entschung über uktäre im Hinterhalt gefassten Huren“ ist noch in frischer Erinnerung. Hier ein Seitenstück: „Der Erschossene marschirte Anfangs dieses Monats in Bosnien ein.“ Aus der Schilderung der Einnahme von Ceralewo: „In diesem furchtbaren Kampfe, bei dem beide Theile alle menschlichen Gefühle entseelten.“ Von einem Reiter, dessen Pferd gefallen war, hieß es: „Der nun zu Fuß formirte Husar.“ und die Beschreibung eines Transportes von Verwundeten enthielt die interessante Stelle: „Man sah plötzlich eine blutige Hand, die sich nach dem Kopfe griff.“ Die „heilen Gebirgsfische Montenegro's“ gehören ebenfalls in diese Rubrik.

## Telegraphische Depeschen.

Wien, 28. Februar. Heute wurden im Ministerium des Innern unter Mitwirkung der beteiligten Ministerien noch einige nachträgliche Punkte zu der Vereinbarung mit der serbischen Regierung wegen Anschlusses an die Beschlüsse der Wiener Kommission betreffs Fernhaltung der Besatzung erlegt und die Verhandlungen damit abgeschlossen. Bei den Verhandlungen wurden auch Puntationen bezüglich der Dampfschiffahrt auf der Donau unterhalb Orsova festgestellt. Hierbei wurde zum Ausgangspunkt genommen, daß die Fahrten an vollständig unbedenklichen Uferstrecken getrennt von jenen an den anderen Uferstrecken der Donau stattfinden haben. Die einzuhaltenden sanitären Vorschriften regeln und die von den beteiligten Regierungen vorzunehmenden Amtshandlungen wurden genau festgesetzt und werden diese Puntationen aus einem integrierenden Bestandteil der Vereinbarungen mit der rumänischen Regierung zu bilden haben.

London, 1. März. Wie es heißt, würde sich Graf Schuwaloff demnächst nach Petersburg begeben und zwar lediglich in Privat-Angelegenheiten.

Der „Times“ wird aus Paris vom gestrigen Tage gemeldet, Frankreich habe eingewilligt, gemeinsam mit England vom Rheine die Wiedereröffnung Nubar Paschas zu verlangen.

## Die Erbin des Herzens.

Roman von E. Bely.

13)

„Der lehrte Euch die Kunst, aus den Zügen der Menschen zu lesen, Rika?“

„Wenn ich's selber wüßte, Kind! Das kommt, weil es da ist, ich sage, was ich muß. Es ist in mir, erklären kann ich es nicht, wozu auch? Denn es ein Wort dafür gäbe, so hieße das Nothwehr! Die Noth hat mich gezwungen und gegen die Menschen mußte ich mich wehren! Es ist viel Elend und viel Schlechtigkeit in der Welt! Glaubst Du, was ich Dir sagte, Kind?“

„Ich fürchte mich, es zu thun, Rika!“

„Du bist ehrlich, das ist recht! Du suchst die Freiheit, aber denke lieber nicht an sie, man findet sie nicht auf der Erde!“ erwiderte die Alte in einem prophetisch klingenden Tone.

„Und doch hat es eine so holde Weise, das Lied von der Freiheit,“ flüsterte das junge Mädchen vor sich hin. „Es klingt mir immer durch den Sinn und zieht durch's Herz, daß ich nichts Anderes sinne und träume! Es ist feucht und kalt!“ sagte sie dann laut, die Schultern zusammenziehend.

„Um diese Stunde lauern die Fieber hier im Thale, sie ist die böseste!“ murmelte Rika. „Habt Acht auf sie ein andermal! Sie blieb laufend stehen. „Wer kommt da?“ fragte sie sich selber und schüttelte den Kopf mit ärgerlicher Miene.

Auch Hertha vernahm Schritte und zwar immer schneller werdende, und wie der Weg eine Biegung machte, trat ein Fremder, eine dünne, hochangesehene Gestalt, an des jungen Mädchens Seite. Den kleinen runden Bus von dem mit spärlichem gelben Haare bedeckten Haupte ziehend, sagte er mit etwas atemloser, nähernd Stimme:

„Mein Fräulein, Sie erlauben — ich bin der Dreischultheißer von Melbors, Fräulein, mein Name ist Fräulein, wollte ich sagen!“ Er lachte dabei selbstgefällig, wie über einen guten Witz und fuhr dann, immer noch nach Alhem hauchend, fort: „Und da wir Kollegen — Sie müssen mir zugeben, daß Sie das Fräulein vom Jagdschloß sind, so denke ich, wäre es erlaubt, Bekanntschaft mit einander zu machen!“

Das junge Mädchen suchte, wie es schien, vergebens nach einer Antwort, während Rika, nachdem sie einen zürnenden Blick auf den Schullehrer geworfen, vor sich hin sprach:

„Was die Fräulein nicht Alles wittern, wo ein Huhn zu erschrecken ist, da sind sie — aber auch auf dem Laubenschlag können Fallen sein!“

„Ich bin allerdings . . .“ begann Hertha leise, aber Herr Fräulein ließ sie nicht ausreden.

„Sehen Sie, ich habe mich also nicht getäuscht — Sie wurden mir beschrieben; klein, zierlich, dunkelgeleitet, schwarze Haare, viele Flecken . . . ja, ich habe ein gutes Erkennungsvermögen! Ich war auf dem Wege nach dem Jagdschloß, um der Gnädigen einen Bericht über ein Missionswerk zu bringen. Sie ist sehr mildthätig und der Herr wird sie dafür segnen — da sehe ich Sie. Die Beschreibung paßt, ich denke, es ist besser mit einander zu gehen, ich eile, ja, ich laufe fast — und da bin ich! Ich plaudere gern, ich bin eine mittelmäßige Person und im Dorfe, da hält's schwer, sich einmal auszureden. Du lieber Himmel, wann findet unsereiner denn dort einen Menschen, mit welchem man sich unterhalten kann. Ich habe die Universität besucht, ich bin kein eigentlicher Dorfschullehrer — es ist so eine Verkleinerung der Umstände — es giebt ja leider so viel zwingende Verhältnisse im Leben! Auch Sie werden das wissen, ohne das bittere Muß geht auch ein so junges Mädchen wie Sie nicht allein in die Welt. Nicht wahr, ich hab's getroffen? Ich kannte auch Ihre Vorgängerin gut, blond und stark — aber wenn ich verglichen soll, ich liebe das Zierliche mehr, ja, ja, das Zierliche, so heißt's ja auch im Sprichwort, nicht wahr?“

Rika ging schneller und jetzt drängte sich das junge Mädchen wie Schuß suchend zu ihr hin. Die Kräuterkundlerin zog sie an sich und murmelte:

„Wenn der Habsicht kommt, so flüchten sich die Ruchlein; wenn der Marder dem Schlag naht, bucken sich die Läubchen. Ihr habt eine gute Witterung, Kind! Haltet Euch vor ihm, er ist ein Wolf, der in Schafschleibern eingehergt; sobald er kann, zeigt er die Krallen. Kommt schnell!“

Herrn Fräulein's große Füße blieben gleiches Schritt.

„Erlauben Sie, verehrte Kollegin,“ rief er, sich

vorbeugend, „Sie haben ja da ein Buch — jedenfalls im Walde gelesen, die jungen Damen schwärmen dafür, ich liebe es auch, — aber jetzt trage ich es Ihnen. Oho, man kann auch auf dem Lande galant bleiben, wie ich Ihnen zeigen werde. Nein, das müssen Sie mir gestatten, ich bin ja Ihr Kollege! Was lassen Sie denn?“ und er schlug, ohne eine Antwort abzuwarten, flink den Titel des Buches auf, kaum hatte er jedoch die Blinde auf denselben gerichtet, als er wie entsetzt zurückprallte.

„Ein philosophisches Werk! Unmöglich — ich kann mir kaum denken, daß Sie dergleichen Lektüre lieben — oder . . . Sehen Sie, mein theures Fräulein, es gab eine Zeit, wo mir auch der Bock nahte, ich überwand ihn aber siegreich. Lassen Sie sich warnen von mir, wie von einem Bruder! Sind wir nicht im geistlichen Sinne Bruder und Schwester?“

In Hertha's liebliches Antlitz stieg die Rösche des Unwillens, sie streckte wie gebietend die Hand nach dem Buch aus, der Lehrer schloß die Bewegung nicht bemerken zu wollen, er blätterte ruhig weiter. „Aha,“ lächelte er dann, „nun hab' ich's, da steht ja rechts auch nicht Ihr Name, sondern der der Baronin Stebenegg, nun bin ich getrübelt, ein solches Buch nicht für Ihr Eigenthum halten zu müssen, wahrhaftig, eine förmliche Seelenangst weicht von mir! So weltlich wie jene Dame — nun, man erzähle sich allerlei Sonderliches . . . gewiß, Sie warfen diese schlechte Gabe voll Absehen zur Seite. Es ist unverantwortlich, eine harmlose Seele, wie die Ihrige ist, vom rechten Weg abspenstig machen zu wollen; o, wie segne ich den Zufall, der mich zur Zeit warnen läßt! Meine theure Kollegin, es ist eine besondere Schickung, die wir nicht verkennen wollen . . . ja, es giebt leider unglückliche Seelen genug — Damen, die so in Weltlichkeit verfallen sind, daß ihnen nichts mehr hoch und heilig ist.“

„Mein Herr!“ fuhr das junge Mädchen entsetzt auf.

„Nein, nein!“ fiel der Schullehrer ein. „Sie brauchen mir keine besonderen Versicherungen zu geben, ich glaube einem so keuschen Munde, wie dem Ihrigen!“

Entsetzt wandte sich Hertha wieder ab. Das Jagdschloß lag jetzt fast vor den Thoren

und nur die Absonderlichkeit war noch zu durchschreiten. Rika blieb am Eingang derselben stehen und deutete hinauf.

„So, mein Kind, da ist das Ziel — ich gehe nie weiter als bis hierher — ich habe meine Gründe. Und nun gehabt Euch wohl und gedenkt auch mal der Alten, hört Ihr, Kleine — nur nach der bösen Melodie dürft Ihr nicht mehr forschen, das thut nicht gut!“

Eine kleine, lebende Hand legte sich in die der Sprechenden.

„Recht wohl, Rika, und habt Dank! Ich möchte wissen, wo Ihr wohnt, wollt Ihr mir's sagen?“

„Ein jedes Kind giebt Euch Bescheid, der Schullehrer da auch, den braucht Ihr nur nach der Dorfherre zu fragen, denn mit dem Namen hat mich der christlich-fromme Herr bedacht. Er thut gern seinen Nebenmenschen etwas Gutes in der Art, sein Vorgänger kann auch ein Liedchen davon singen, he, Schullehrer? Was meint Ihr, wenn ich's Euch einmal in Reime brächte, denn ganz so dumm, als Ihr glaubt, ist die Here nicht!“

Sie klugte dabei boshaft, während der Genannte sich mühte zu thun, als habe er nichts vernommen. Dann schwang sie ihre Hand kräftig durch die Luft, rückte ihr Bündel zurecht und trat noch einmal zu Hertha.

„Denkt Ihr an den Hasen? Der bringt und eine unangenehme Begegnung, sagte ich. Kam's nicht so? Gute Nacht, Herr Lehrer, schlafst unter dem Segen der Dorfherre ein, dann ruht Ihr sicher nicht allzu warm und weich!“

Jetzt war's Herrn Fräulein aber doch zu viel.

„Könnt' ich Euch ein Lager bereiten, es sollte auch nicht weit sein,“ sagte er, die rechte Hand in der Tasche zur Faust ballend, während die linke sich fest um das Buch schloß, „glaubt es mir!“

„Ja, den Schellerhauser, wenn Ihr's vermaget, Schullehrer, ich weiß wohl — um einen Herren zum aufzuführen, zu dem Ihr die Melodie spieltet. Ihr seid auch so Eiser, der ein paar Jahrhunderte zu spät auf die Welt gekommen ist — Alles, was recht ist, Schullehrer — so reike ich, haha!“

Sie lachte nochmals laut und gellend, dann war sie im immer dichter werdenden Nebel verschwunden.

Der schmächtige Lehrer pffte wutherschallend einige



Talte, um sich selber zu beruhigen. Endlich hatte er seinen Ärger überwunden und fragte Hertha mit seiner näselnden Stimme: „Sie kamen Sie nur zu dem Weibe, mein liebes Fräulein? Jedenfalls drängte es sich an Sie!“ Das junge Mädchen warf ihm einen zornigen Blick zu. „Die Frau führte mich, ohne ihre Hilfe hätte ich wohl kaum den Weg gefunden.“ „Ganz recht, ganz recht, aber muß ich Sie doch vor ihr warnen,“ schmunzelte Herr Glücklich, „sie ist eine böse Person, eine wahre Plage für den Ort, denn die dummen Bauern glauben an ihre Fabeln und Hexenkräfte. Nun, ich hebe ihr doch noch die Hölle auf den Hals — sie pfuscht allen umwohnenden Ärzten in's Handwerk mit ihren Quacksalbereien. Sie schwatzt den Reuten Gesselsfürst und Aberglauben ein. Ist einmal ein Kranke gesund geworden, dem sie einen Trank gemischt, so schwört das unwissende Volk nicht höher als auf die Zigeuner-Mika. Ah!“ und er verdrehte die Augen, „hellen Augen, so daß man nichts als das Weisse von ihnen sah. „Meine beste Kollegin,“ Hertha schien jedesmal bei dem Gedanken, sich nur durch ein Wort in irgend welche Beziehung mit dem hageren Mann gebracht zu haben, zusammen zu schrecken, „mein liebes Fräulein, Sie glauben nicht,

welche Dummheit noch unter dem Landvolke herrscht, es ist entsetzlich. Und nun denken Sie, unter solchem Gesindel seine Tage verbringen zu müssen. Die einzigen hellen Augenblicke für mich sind die, welche ich auf dem Jagdschlosse verleben darf, ich bin oft dort, auf Wunsch der gütigen Frau, der ich über die von ihr geübten christlichen Liebeswerke Rapport erstatte.“ Die letzte Bezeichnung, welche der Schullehrer der sonderbaren Bäuerin gegeben, war dem Mädchen aufgefallen, die blühenden Augen und schwarzen Haare derselben schienen ihr sehr bedeutungsvoll und sie wiederholte, die lange Abschwefelung Glücklich's übergehend, sinnenden Tones: „Zigeuner-Mika? Wie kommt's, daß man die Frau so nennt?“ Herr Glücklich machte einige schlenkernde Bewegungen mit den langen Armen, lächelte süßlich und sagte: „Nun, weil sie ein Zigeunerkind ist! Sie wurde von einer Wandtruppe, etwa acht Tage alt, im Dorfe zurückgelassen — es mögen fünfzig und mehr Jahre her sein, wie die Leute sagen!“ „Also doch!“ flüsterte Hertha, „und wer nahm sich der Verwalter an, welches waren ihre Schicksale? Sie spricht und denkt nicht wie eine gewöhnliche Bäuerin!“

„Das steckt in der Art, die Zigeuner sind ein listiges Volk, und dann mag's auch an der Erziehung liegen,“ entgegnete der hagerer Schullehrer, „das Kind war schnell katholisch getauft worden, aber kümmern wollte sich doch Niemand um das selbe, seiner heidnischen Geburt wegen, und damit hatten die Leute im Grunde nicht ganz Unrecht, was einmal im Blute liegt, läßt sich nicht so leicht bekämpfen und dämpfen. Die menschliche Natur ist zu fündig! Na, also die Mika — da war nun ein Schullehrer, der auch keinen rechten Glauben hatte, nur lauter freisinnige Ideen, dem war's, obwohl er selbst ein Häuflein Kinder besaß, nicht zu viel, auch noch das Zigeunermädchen zu nehmen. Die listige Brut war bald schlauer als alle Dorf- kinder, das soll wahr sein und ist ja auch anzunehmen, ihrer Abkunft wegen. Und weil der alte Lehrer so ein verdorbener Naturforscher war, nahm er sie mit sich in den Wald und lehrte sie die brauchbaren Kräuter kennen, und statt eine Magd aus ihr zu machen, wurde sie mit lateinischen Namen bekannt. Sie bildet noch heute sich nicht wenig darauf ein. Nun, ich denke, das Lateinisch soll ihr doch einmal ausgehen. . . der gottlosen Person! Konfirmirt ist sie in unserer Kirche worden, seitdem hat man sie aber niemals wieder in einem Gotteshause gesehen. Sie lief in Wald und Feld

wie eine Wilde umher, weil sie nichts Gutes im Hause sah, das sie denn auch eines Tages freiwillig und undankbar genug verließ. O, an der Geschichte dieser Person zeigt sich wieder deutlich die Verworfenheit der menschlichen Natur! Der eine ihrer Pflegebrüder wurde als Wildschütz erschossen, man spricht Allerlei darüber,“ setzte er, nach dem Jagdschlosse deutend, blinzeln hinzu, „der andere ward Lehrer und ist seit einem Jahre wegen Widerseßlichkeit gegen den Pfarrer seines Amtes enthoben. Ja, ja, es passiren wunderliche Dinge. Die Mika,“ dabei räusperte er sich halblaut, „hat einen grimmigen Haß auf den Freyherrn — unter uns, er soll . . . Na, so ein Wildschütz, ob der sein Leben lassen muß, wer fragt darnach — da giebt's keinen Kläger, als das Gewissen. Ja, hohe Herren, hohe Herren! — Unsereins muß schweigen. Die Freifrau ist eine christlich-fromme Dame, sehr wohlthätig, sehr streng gesinnt, an ihr werden Sie ein gutes Beispiel haben — die Siebenegg, nun, ich sah sie nur einmal bis jetzt, aber es giebt so gewisse Hiftörchen, die — freilich nicht für Ihre Ohren geeignet sind, liebes Fräulein . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Wir machen das Publikum wiederholt darauf aufmerksam, keine Einkäufe von **echtem Benedictiner Liqueur** der Benedictiner-Mönche der Abtei zu Reims nur bei solchen Firmen zu veranlassen, welche entweder in den Annoncen bezeichnet sind, oder welche ein vom General-Direktor A. Legrand aine unterschriebenes Certificat, welches in den Verkaufstotalen ausgehängt sein muß, besitzen.

**Familien-Nachrichten.**  
**Verlobt:** Fräulein Clara Barnetors mit Herrn Friedr. Schmidt (Berlin-Wolgast).  
**Geboren:** Eine Tochter Herrn L. Antrum (Neuenkirchen).  
**Gestorben:** Frau Schramm (Zillchow). — Herr Th. Schuberger (Zingst). — Herr J. W. (Selling). Fräulein Johanna Schulz (Stralsund). — Herr Reinsberg (Grimmen). — Frau Pauline Pens (Stralsund).

**Termine vom 3. bis incl. 8. März.**  
**In Substitutionsachen:**  
4. Hr.-Ger. Stettin. Das dem Zimmermann Christ. Fr. Bloch gehörige, in Pyritz Stadtrecht belegene Grundstück Nr. 452.  
4. Hr.-Ger. Stettin. Grundstück Lindenstraße Nr. 43 in Grabow a. D. des Maurermeisters Emil Robert Erdmann Valentin.  
5. Hr.-Ger. Stettin. Grundstück Nr. 26 in Grabow des Eigentümers August Rabbe.  
7. Hr.-Ger. Stettin. Grundstück Grünhof, Zabelsdorferstraße Nr. 3 des Bau-Unternehmers Julius Singe und Grundstück Giesebrechtstr. 14 der verehelichten Architekt Wegner, geb. Störger.  
7. Hr.-Ger. Naugard. Das in Nothenfier belegene Grundstück der Erben des Schneidermeisters Habel und dessen Ehefrau, geb. Hartwig.  
**In Konfusionsachen:**  
5. Hr.-Ger. Stettin. Erster Anmelde-Schlusstermin. Orgelbaumeister Carl Aug. Emil Kalkschmidt zu Grünhof.  
8. Hr.-Ger. Stargard. Erster Anmelde-Schlusstermin. Kaufmann R. A. Nigge daselbst.

**Stadtverordneten-Versammlung.**  
Am Dienstag, den 4. d. Mts., keine Sitzung.  
Stettin, den 1. März 1879.  
**Dr. Wolk.**

**Bekanntmachung,**  
betreffend die Militär-Musterung.  
Die diesjährige Musterung der Militärlpflichtigen, welche in dem Zeitraum vom 1. Januar 1879 bis 31. December 1879 und früher geboren und in der Stadt Stettin und den zum städtischen Gebiete gehörigen Etablissements sich aufhalten, wird für das 1. Polizei-Revier am 14. und 15. März d. J.,  
= 2. do. am 17. und 18. do.  
= 3. do. am 19. und 20. do.  
= 4. do. am 21. und 22. do.  
= 5. do. am 24. und 25. do.  
= 6. do. am 26. und 27. do.  
für die Nachzügler am 28. do.  
jedesmal Morgens 7 Uhr im **Devantier-** schen Lokale vor dem Königsthor, und die Losung der 20jährigen, im Jahre 1859 geborenen Militärlpflichtigen am 1. April d. J. daselbst stattfinden.  
Es werden daher alle diejenigen Militärlpflichtigen, welche in dem obengedachten Zeitraum und früher geboren sind und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Bestimmung seitens einer Ober-Erlass-Kommission erhalten haben, d. h. welche weder im Besitze eines Ausmusterungs-Scheins, noch eines Erlass-Nachweise-Scheins sich befinden, hierdurch aufgefordert, sich in den vorstehend angegebenen Musterungsterminen zu stellen.  
Diejenigen Militärlpflichtigen, welche ohne genügenden Entschuldigungsgrund in den Terminen vor den Erlass- Behörden nicht pünktlich erscheinen, werden, sofern sie nicht dadurch zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben, mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder Haft bis zu drei Tagen bestraft. Außerdem können ihnen von den Erlass- Behörden die Vortheile der Losung entzogen werden.  
Mellamationen um vorläufige Zurückstellung resp. Befreiung vom Militärdienst müssen rechtzeitig, spätestens im **Musterungs-Termin** bei der **Erlass-Kommission** angebracht und durch glaubhafte Atteste der Ortsbehörde und des Kreis-Physikus begründet werden.  
Ganz besonders wird hierbei noch darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige Mellamationen für schiffahrtstreibende Militärlpflichtige nicht erst beim Schiffer-Musterungs-geschäft, sondern schon in den vorbezeichneten Musterungs-Terminen anzubringen sind.  
Auch haben sämtliche schiffahrtstreibende Militärlpflichtige, sowohl die der Land- als auch der Seemännlichen Bevölkerung, wenn sie von der Seefahrtspflicht beim Musterungs- oder Ausmusterungsgeschäft entbunden sein wollen, um bei dem in Januar jeden Jahres stattfindenden Schiffermusterungsgeschäft gemeldet zu werden, dies vorher bei dem Civil-Vorstand der Erlass-Kommission zu beantragen.

# National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft,

eingetragene Genossenschaft zu Stettin.

## Bilanz ultimo December 1878.

Activa.			Passiva.		
An	Gr.	St.	Per	Gr.	St.
Cassa-Conto	Mt.	3f.	Capital-Conto	Mt.	3f.
Kassenbestand	451,328	30	Geschäftsanteile der Genossen	1,064,100	—
Effecten-Conto			Reservefond-Conto		
Effectenbestand im Courswerte von	Mt. 309,484.	30.	Bestand ultimo 1877	Mt. 208,461.	67.
angenommen zum Nennwerth von	306,300	—	Zugang im Jahre 1878	26,916.	91.
Cambio-Conto			Extra-Reservefond-Conto		
Wechselbestand	52,269	50	Bestand	100,000	—
Lombard-Conto			Hypotheken-Depot-Conto		
Lombardbestand	293,283	—	in Regulierung begriffen, sowie Hypotheken-Cautionen	182,845	02
Conto-Corrent-Conto			Amortisations-Conto		
Guthaben bei Bankhäusern, sowie sonstige Buchforderungen, insbesondere am 1. Januar 1879 fällige Annuitäten, Zinsen etc.	532,937	72	der unkündbaren Hypotheken	Mt. 196,027.	95.
Hypotheken-Conto			der kündbaren Hypotheken	24,949.	80.
unkündbare Hypotheken	Mt. 21,013,857.	—	Pfandbriefs-Conto		
kündbare Hypotheken	1,100,483.	—	in Circulation befindliche Pfandbriefe		
Grundstücks-Conto			à 5% . . . . .	Mt. 20,222,100.	—
Gesellschafts-Grundstücke große Bollweberstraße 30 und Paraplatz 12	Mt. 225,000.	—	à 4 1/2% . . . . .	560,550.	—
abzüglich Amortisations-Hypothek	87,000.	—	Coupon-Conto		
nach Abziehung von	Mt. 138,000.	—	nach nicht präsentirte Coupons	392,779	11
Mobilien- und Utensilien-Conto			Dividenden-Conto		
Bestand des Vorjahres	Mt. 4,000.	—	nach nicht präsentirte Dividendscheine	6,242	—
nach Abziehung von	500.	—	Depositen- und Sparkasten-Conto		
	Mt. 23,890,578	52	gegen längere Kündigungsfrist niedergelegte Kapitalien nebst aufgelaufenen Zinsen	728,643	98
			Reingewinn pro 1878	Mt. 203,878.	99.
			abzüglich der dem Reservefond zugefallenen und oben aufgeführten	26,916.	91.
				Mt. 176,962	08
				Mt. 23,890,578	52

Auf Beschluß der heutigen Generalversammlung erhalten aus dem Reingewinn:  
a) die Inhaber von Geschäftsanteilen 10% Dividende oder 30 Mark gegen Entlieferung des vom 1. April 1879 ab zur Auszahlung gelangenden Dividendenscheins Nr. 6;  
b) die der Genossenschaft angehörenden Grundbuchschuldner 1/4 % ihres extrinommenen, mindestens ein Jahr bestehenden Grundbuchdarlehens.

**Der Vorstand.**  
**von Borcke. Uhsadel. Thym.**  
Stettin, den 28. Februar 1879.

Die Eltern oder sonstige Angehörige der Militärlpflichtigen, bei denen eine Zurückstellung beantragt wird, müssen der Erlass-Kommission sich im Termine vorstellen. Wird diesen Vorschriften nicht genügt, oder erfolgt die Anbringung der Mellamationsgesuche erst nach Beendigung des Erlassgeschäfts, so wird deren Zurückweisung unausschließbar erfolgen, da nur die versammelte Erlass-Kommission dieselben prüfen und auf spätere Anträge nach beendetem Musterungsgeschäft nicht weiter gerücksichtigt werden kann.  
Die Militärlpflichtigen müssen vor der Erlass-Kommission sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen.  
**Königliche Polizei-Direktion.**  
J. B.  
**Mannkopff.**

**Credit-Verein zu Stettin,**  
eingetragene Genossenschaft.  
Bezugs-Auffstellung von Kandidaten für die demnächst ausstehenden Mitglieder des Ausschusses lade ich zu einer Vorversammlung auf **Donnerstag, den 6. März, Abends präcise 1/8 Uhr, im Bureau des Vereins, große Oberstraße 11,** hiermit ein.  
**Rudolph Lehmann,**  
Vorstand des Ausschusses.

**Holz-Auktion.**  
Am Freitag, den 7. März, von Vormittags 10 Uhr, wollen wir im Hause des Restaurateurs Herrn **Marx** zu Warfow 50 Stück Schneide- u. Bauhölzer, 300 Rm. Riesen-Kloben, 300 Rm. do. Stubben, 200 Rm. do. Knüppel, sowie eine Parthie Riesen-Stangen und Eichen-Muchholz meistbietend verkaufen, wozu Kaufliebhaber einladen  
**M. Lewin u. Ph. Joseph.**

**Credit-Verein zu Stettin,**  
eingetragene Genossenschaft.  
Montag, den 10. März, Abends präcise 7 1/2 Uhr im Bärensaale:  
**General-Versammlung,**  
zu der die Mitglieder der Genossenschaft hiermit eingeladen werden.  
**Tagesordnung.**  
1) Geschäftsbericht über das verfloßene Jahr.  
2) Bericht der Revisoren.  
3) Antrag des Ausschusses über die Vertheilung des Reingewinnes.  
4) Ertheilung der Decharge für den Vorstand und Ausschuss.  
5) Wahl von 7 Ausschussmitgliedern.  
Der Ausschuss.  
**Rudolph Lehmann,**  
Vorstand.

**Bauschule zu Dt. Crone i. Westpr.**  
Das Sommersemester beginnt am 21. April. Die Schule wird vom Staate und der Stadt gemeinschaftlich unterhalten. Königlicher Prüfungs-Commissar. Billige Pensio., Logirhaus, Prospekte etc. durch **Die Direction.**

**Gerichtliche Auktion.**  
Dienstag, den 4. d. Mts., von Vorm. 9 Uhr ab, sollen im hiesigen Kreisgerichts-Auktionslokal Silbersachen, Uhren, 1 Pianino, 1 Bohr-, 1 Biege- und 1 Stachmaschine, 1 Amboss, 1 Schraubstock, Möbelen, Betten, 1 Pferd und 1 Arbeitswagen, sowie sonstige Gegenstände versteigert werden.  
Stettin, 1. März 1879.  
**Köpln, Secretair.**  
Ein Haus mit Garten (nicht bebauung), Laden oder Parterre-Räumlichkeiten, die geeignet sind, einen solchen anzulegen, mit geregelter, wenn es sein kann, auf mehrere Jahre feststehenden Hypothek, wird mit Mt. 6000 Anzahlung zu kaufen gesucht. Lage obere Oberstadt oder nächste Nähe vor dem Königsthor. Offerten, aber nur von Selbst-Käufern, mit Angabe des Verkaufspreises, Mietheerträgen, Hypothekenverhältnisse und dergleichen werden erbeten unter **A. B. 12** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchensfr. 21.

Den Interessenten der **Preussischen Schleswig-Goldsteiner Lotterie** zur Nachricht, daß die Erneuerung zur III. Klasse, Ziehung am 5. d. Mts., a Mt. 1.50, schnelligst bei Verlust des Aukrechts zu erfolgen hat. — Zwei Spiel gelangen: 1 prachtvolles Mobiliar, von Eichenholz gezeichnet, für 1780 Mt., 1 Coupé, Clarence mit Atlas-Polsterung, für 2000 Mt., 1 Pianoforte für 720 Mt., Gold-, Silber- und andere Werthgegenstände, im Ganzen 500 Gewinne zu 16500 Mt. Werth.  
**NB.** Jedes vierte Loos gewinnt bei dieser Lotterie. Kaufloose zu dieser Ziehung à Mt. 3,75 ist nur noch ein kleiner Vorrath zu haben in der Hauptkollekte von **M. Lichtenstein, gr. Domstr. 18.**

**Neu. Practisch. Billig. Geruchlose Closets**  
mit selbstthätigem **Streu-Apparat.**  
Für Carl Oberländer, Stettin, unter No. 2912 eingetragen.  
**Deutsches Reichs-Patent.**  
Alleiniger Vertrieb für Deutschland durch  
**A. Toepfer, Hofflieferant**  
Sr. Kais. und Königl. Hoheit des Kronprinzen und Ihrer Kais. u. Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin.  
**Fabrik geruchloser Closets.**  
Stettin.  
Preise: acht Holz, roh 33. pol. 36 Mt., incl. eich. Holz, pol. 42, Desinfection Verpack. 2 Mt.  
Kinder-Closets jede Sorte 5 Mt. billiger.  
Vollständige illustr. Prs.-Crt. u. Beschreibung auf Wunsch gratis und franco.  
**Ein kleines Materialwaaren-Geschäft**  
ist billig zu verkaufen.  
Näheres zu erfragen bei **A. Hannemann Nachf., Frauenstraße 48.**



Technicum Mittweida.  
(Sachsen) — Höhere Fachschule  
für Maschinen-Ingenieure und  
Werkmeister, Vorunterricht frei.  
Aufnahmen: Mitte April u. October.

## F. Eckermann's neuer Universalstuhl, Deutsches Reichs-Patent,

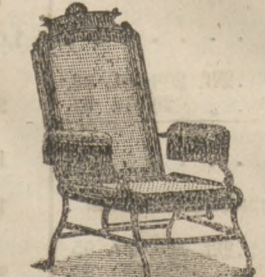
(patentirt in allen Ländern)  
mit über 30, durch die geringste Handbewegung her-  
vorzubringenden Positions-Veränderungen. Mit  
Vorrichtungen zum Lesen, Schreiben, Serviren u. Das  
non plus ultra der Bequemlichkeit in jedem Hausstande  
und speciell Leidenden unentbehrlich. Dieser EINE  
Stuhl ist vermöge seiner praktischen Construction



als Salonstuhl,



als Lehnstuhl,



als Gartenstuhl,

ferner als: Longuechaise, Bett, Kindertrappe, Hand-  
stuhl, Veranda- u. Reifestuhl, Krankenstuhl u. c.  
zu bemerken; der Stuhl ist zum Zusammenklappen, die  
Polster zum Abnehmen.  
Ueber 700 Stühle in 6 Monaten verkauft.  
Versandt tollfrei. Illustrierte Preisliste gratis.

**Hamburg,  
Neuerwall 47.**



Schuhfabrik v. Temesváry Imre,  
Budapest (Ungarn), Neugasse Nr. 18.

Für Damen. Hohe Zugstiefeln aus Lastering mit  
Lackkappen oder in Herz geschnitten M. 5,40. Hohe  
Zugstiefeln aus Leder mit genagelten Sohlen, dauer-  
haft und elegant, M. 5,90. Für Herren. Wachsleder-  
Zugstiefeln mit genagelten und geschraubten Doppel-  
sohlen M. 6,70. Dieselben aus Rüssisch-Lackleder M. 8,40.  
Schaftstiefeln, bis zum Knie reichend, aus wasserdichtem  
Zuchtenleder mit 8fach genagelten und geschraubten Doppel-  
sohlen, in Falteln oder mit Schnallen, M. 16,70. Be-  
stellungen werden gegen Geldeinsendung oder gegen Nach-  
nahme prompt effectuirt. Nicht Conventirendes umgetauscht.  
Ausführliche Preislisten gratis und franco zugesendet.

## Samenhandlung

von Emil Thiele, Berlin, Potsdamerstr. 134B.  
empfehlen sein Lager en-gros & en-détail von Saat-  
getreide, Alee, Luzerne, Gräsern u. anderen land-  
wirthschaftlichen Artikeln, Forst-, Gchölz-, Ge-  
müse- u. Blumenamen, Baumschul-Artikel, Forst-  
pflanzen, Gartengeräthe, Mätheisen von Holz  
u. Eisen u.  
Prompte und reelle Bedienung. (a. 2343).

Berliner

Weißbier-Export-Geschäft

von Otto Puls, Berlin SO., Admiralsstr. 23.  
Versand nach allen Gegenden. (a. 2342.)

## Ein Wunder der Industrie

Höchst wichtig für Händler.

Gegen Einsendung oder Nachnahme von nur 1  
Mk. verlende:

7 prachtvolle und kostbare Gegenstände:

1 Paar Mantelknöpfe, 1 Fingerring mit Stein,  
1 verfilb. Fingerring, 1 Uhrenkette od. reizendes  
Nadelkett, 1 Damenhalbkette, 1 schönes Kreuz oder  
Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. Alle diese 8  
schönen Gegenstände zusammen, welche sich  
vorzüglich auch zu Geschenken eignen, verlende  
für den unglaublich billigen Preis von 1 Mk.

NB. Bitte anzugeben, ob Herren- od. Damen-  
Uhrkette gewünscht wird.

Niemand versäume von dieser noch nie gebotenen  
Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolf,

Berlin, Nannysstr. 46—47.

Man wolle genau auf meine Firma achten!

## Ausverkauf

zurückgesetzter Schuhe, Kissen, Stuhlborten, Teppiche und anderer Stickereien.  
Ebenso Holz-, Korb-, Alabaster-Waaren und eine große Auswahl garnirter  
Körbe zu sehr billigen Preisen.

**E. Heidemann, Kohlmarkt,  
Tapfserie-Mannsfattur.**



**Malco**  
In höchster Weise muss das Bestreben der neueren Medizin Anerken-  
nung finden, welches darauf hinausgeht, in erster Reihe Krankheiten zu  
verhindern.  
Malco ist nun ein solches nach den besten Erfahrungen zusammen-  
gesetztes Mittel. Es ist erfunden worden zur Zeit der Be-  
lagerung von Metz, wo es gegen die schrecklichen Ausdünstungen der Ca-  
daver und gegen die dort grassirenden Epidemien vortrefflichen Schutz bot.  
Malco hüllt beim Gebrauch den ganzen Körper und die Kleider in  
eine Dunsthülle, die alle herankommenden Krankheitskeime  
zerstört. Geruch angenehm erfrischend. Jeden Augenblick kann es ausser  
Thätigkeit gesetzt werden.  
Bei irgend welchen Epidemien, wie Typhus (Nervenfieber), Rache Ruhr,  
Pocken, Diphtheritis, Scharlach, Masern, gelbes Fieber und namentlich jetzt bei  
der drah-Pest geringsten Anstoss, versäumen, Malco wird sich und  
seinen Angehörigen Beruhigung geben. Wenn man bedenkt, was Arzt und  
Apotheker bei Krankheiten kosten, welches Elend und welcher Jammer  
durch Krankheiten in Familien gebracht werden, so muss Jeder begreifen,  
dass ein gutes Schutzmittel als ein Segen betrachtet werden muss.  
Preis 5 Mark. Wegen Depots wolle man sich melden.  
**Remscheid (Preussen.) Adler-Apotheke.**

## Großer Ausverkauf.

Um mit meinem großen Lager möglichst zu räumen,  
verkaufe:

Schwarzen echten Sammet, Elle von 1,75 bis zu den besten  
Qualitäten,

couleur. echten Sammet, Elle von 2,20 an,

Patent-Sammet, schwarz und couleur, sehr preiswerth,

couleur. seid. Nips, Elle von 1,25 an,

schwarz. und couleur. Atlas, Elle von 1,50 an,

Atlas- und Nipsbänder in jeder Farbe bedeutend billiger,

sämmtliche Tülls, Spitzen, Stickereien,

gest. Garnituren und Damen-Gravattes zu herabgesetzten

Preisen,

coul. seid. Stoffknöpfe, prima, Dgd. 25 Pf.,

coul. Steinnussknöpfe, prima, Dgd. 25 Pf.,

Strickwolle, Strickbaumwolle und Wigogne zu jedem  
annehmbaren Gebot.

**J. Berger,**

Langebrückstraße 1.

Den Empfang neuester

## Frühjahrskleiderstoffe

in schönstem Sortiment und  
zu sehr billigen Preisen

zeigen ergebenst an

**Gebrüder Aren,**

Breitestraße 33.

## Königl. Niederländische Fabrik von gebogenem

Glas, Dampfschleiferei u. s. w.,  
Dordrecht (Holland).

Specialität von gebogenem Spiegel- und Fensterglas

in den größten Dimensionen und nach allen Biegungen für Gebäude, Wagen, Möbel, Laden, Nischen, Glaste-  
Schränke, Drangerien u. s. w.

Dachglasziegel in allen Formen und Größen. Photographieglas, ohne irgend welche Fehler.

Bekrönt mit goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen auf den Ausstellungen von 1856, 58, 62,  
66, 68, 69 und das letzte Mal in Philadelphia 1876.

J. J. B. J. Bouvy.

Durch das landwirthschaftliche Central-Ber-  
sorgungs-Bureau der Gewerbe-Buchhandlung  
von Reinhold Kühn in Berlin, W., Leipzigerstr. 14,  
werden gesucht: 3 Ober-Inspectoren, 600—900 M., 4  
Rechnungsführer, 8 Inspectoren, 360—750 M., 4 Gär-  
ner, 2 Förster, 2 Wirthschafterinnen, 4 Eleben. Ho-  
norar nur für wirkliche Leistungen.

**Süße-Nacht** von L. H. Pietsch &

ter-Malz-Extrakt u. Caramellen\*.)

\*) Zu haben in Stettin bei Herrn Carl

Stoeken Nachfolger, gr. Laßadie 53,

und bei Herrn Friedrich Rakow.

**Diphtheritis.**

Anerkennung. Ich becheinige hiermit

aern, daß meine Kinder, welche an

Diphtheritis erkrankt waren, durch

den Gebrauch Ihres Süßig-Krän-

ter-Malz-Extraktes innerhalb

fünf Tagen wieder vollständig

hergestellt sind.

Scherbenich (bei Sudowa), 20. Dec. 1878.

J. Tommed, Fabrik-Beisitzer.

Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir

auch ein Dankschreiben Sr. Hohheit des

Fürsten Carl I. von Rumänien.

**Sternberg & Co., Bankgeschäft**

Markgrafenstr. 35. Berlin. Markgrafenstr. 35.

An- u. Verkauf aller Borsen-Effekten, Für

Börsen-Zeitgeschäfte bei mäßigem Ein- und Aus-  
Einlösung von Domest-Gratten, Provision.

Discontiren von Wechseln. — Einlösung aller Cou-

pous. — Eröffnung laufender Rechnungen. — Credit-

gewährung gegen Sicherstellung. —

— Coulaute Bezeichnung aller couranten Effekten. —

— Zahlungen für uns übermitteln alle ausw. Reichsbankstellen

spesenfrei.

Courre-Depositen auf Wunsch täglich. — (auch Sonntags) abwärts.

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—